



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sittenbüchlein für die Jugend aus gesitteten Ständen

Campe, Joachim Heinrich

München, 1781

V. Von den Pflichten gegen die Armen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48521](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48521)

Ihr wißt, ihr könnt nicht immer bey ihnen seyn. Verlaßt ihr euch bloß auf den Lohn, den ihr ihnen gebt, so werden sie auch nur so viel arbeiten, als nöthig ist, um zu verhindern, daß ihr sie nicht abschafft. Sehen sie hingegen, daß ihr billig, mitleidig, gütig, wohlthätig gegen sie seyd: so werden sie von selbst alles thun, was zu eurem Besten gereicht. Denn da denken sie gewiß: wird unser Herr noch glücklicher, noch reicher und vergnügter, als er jetzt ist; so wird er uns auch immer mehr wohl thun, da er schon jetzt so gut ist. In eurem Hauswesen müßet ihr also vor allen Dingen euch überall durch Dienstfertigkeit, Güte, Wohlthätigkeit und Dankbarkeit Freunde zu machen suchen; und auch außer eurem Hause müßt ihr jedermann zu gewinnen suchen, damit jedermann euch wieder diene, wenn er kann.

Und glaubt nicht, daß das bloß die Reichen und Großen können. Der ärmste, der geringste Bettler kann euch oft den allerwichtigsten Dienst erweisen; und gemeiniglich pflegen solche Leute noch erkenntlicher und dienstfertiger, als die Reichen, zu seyn.

Das hat mein Better, der Amtmann zu Neuendorf, wohl erfahren, fiel hler der Nachbar Gutwill ein. Der würde jetzt ein armer Mann seyn, wenn er nicht einen Bettler zum Freunde gehabt hätte. Wie so? fragte Ehrenreich. Ich wills euch erzählen, antwortete der Nachbar.

Vor einigen Jahren kam oft ein armer Mann in das Dorf, wo mein Better Amtmann ist, um Almosen zu suchen. Seine unverschuldete Armuth, und seine gänzliche Unfähigkeit zur Arbeit, bewogen meinen

Better, ihm von Zeit zu eine Wohlthat zu reichen. Wer hätte nun denken sollen, daß der arme Mann jemals im Stande seyn würde, ihm wieder zu dienen? Und gleichwohl geschah's. Mein Better hatte einmal einen Beutel voll Geld auf der Post erhalten, wofür er Getreide aufkaufen sollte, und hatte es in seinen Schrank gelegt. Es fügte sich, daß ich eben bey ihm war. Des Abends, da wir uns zu Bette legen wollten, wurde noch gepocht, und bey Eröffnung der Thür kam der arme Mann ganz außer Athem hereingelaufen. Er berichtete meinem Better, er habe vor einer Stunde ein Paar Spitzbuben im Walde belauscht, welche sich beredet hätten, ihm diese Nacht die Scheune in Brand zu stecken, um alsdann unter dem Lärmen sich in das Haus zu schleichen, und ihm sein Geld zu rauben. Jener versammelte in dieser Noth alle seine Freunde, und versteckte uns bey der Scheune. Kaum hatten wir da eine Stunde gewartet, so kamen die Diebe, und wollten das Feuer wirklich anlegen. Wir ergriffen sie aber, und sie wurden beyde hingerichtet.

Wäre mein Better nun gegen den Armen nicht so mitleidig gewesen, so hätte sich dieser vielleicht aus Verzweiflung selbst zu den Mordbrennern geschlagen, oder wäre wenigstens nicht gekommen, den Amtmann zu warnen, und der wäre nun wohl eben so arm, als der Bettler selbst. Wie gut ist es also, in allen Ständen Freunde zu haben!

Ja wohl gut! versetzte Ehrenreich. Laßt euch also genug seyn, daß einer ein Mensch ist, um ihm zu helfen, wenn ihr könnt. Laßt ihr die Armen in der Noth, so werden sie bald aus Hunger und Verzweif-

zweif-

zweiflung genöthigt werden, euch zu bestehlen; helfst ihr ihnen aber, so können sie euch selbst wieder auf tausenderley Arten nützen.

Und wenn ihr nun auch nicht immer einen sichtbaren Nutzen davon hättet, würde die Freude, einem Unglücklichen geholfen zu haben, nicht allein schon Belohnung genug für euch seyn können? Erinnert euch an die Geschichte von dem armen Greis, die euch so wohl gefallen hat, und sagt mir: müchtet ihr nicht eure liebsten Spielsachen darum geben, um derjenige zu seyn, der diesen alten armen Mann kurz vor seinem Tode erquickte?

O ja, o ja! riefen die Kinder. Aber soll ich die Geschichte erzählen, lieber Vater? fragte Karl, indem er freudig aufsprang. Ich habe sie auswendig behalten. So erzähle sie dann, mein Sohn, antwortete Ehrenreich, und Karl fieng an:

Um das Rhinoceros zu sehn,
Das man hier selten sieht, beschloß ich auszugehn;
Ich gieng vors Thor mit meinem halben Gulden;
Und vor mir gieng ein reicher, reicher Mann,
Der, seiner Miene nach, die eingelaufnen Schulden
Und das, was er die Messe durch gewann,
In schweren Ziffern übersann.

Herr Orgon gieng vor mir. Ich geb ihm diesen
Namen,
Weil ich den seinen noch nicht weiß.
Er gieng; doch eh wir noch zu unserm Thiere kamen,
Begegnet uns ein alter schwacher Greis,

Für den, auch wenn er uns um nichts gebethen hätte,
 Sein zitternd Haupt, das halb nur seine war,
 Sein ehrliches Gesicht, sein heilig graues Haar,
 So laut zu unserm Herzen redte!

Ach! sprach er, ach! erbarmt euch mein!
 Ich habe nichts, um meinen Durst zu stillen.
 Ich will euch künftig gern nicht mehr beschwerlich seyn,
 Denn Gott wird meinen Wunsch wohl bald erfüllen,
 Und mich durch meinen Tod erfreun.

O lieber Gott! laß ihn nicht ferne seyn!

So sprach der Greis; allein, was sprach der Reiche?

Ihr seyd ein so bejahrter Mann,
 Ihr seyd schon eine halbe Leiche,
 Und sprecht mich noch um Geld zum Trinken an?
 Ihr unverschämter alter Mann!

Müßt ihr denn erst noch Brantwein trinken,
 Um taumelnd in das Grab zu sinken?

Wer in der Jugend spart, der darbt im Alter nicht,
 Drauf gieng der Geizhals fort. Ein Strom scham-
 hafter Zähren

floß von des Alten Angesicht.

O Gott, du weißts! Mehr sprach er nicht.

Ich konnte mich der Wehmuth nicht erwehren,
 Weil ich, Gott Lob! kein Unmensch bin;

Und hurtig gab ich ihm den halben Gulden hin,
 Für den ich meine Neugier stillen wollte,

Und gieng, damit er mich nicht weinen sehen sollte.
 Allein, er rief mich gleich zurück.

Ach! sprach er, mit noch nassem Blick,

Ihr werdet euch vergriffen haben,

Es ist ein gar zu großes Stück;

Ich bring euch nicht darum; gebt mir so viel zurück,

Als ich bedarf, um mich durch etwas Bier zu laben.
 Ihr, sprach ich, sollt es alles haben!
 Ich seh, daß ihrs verdient; trinkt etwas Wein dafür.
 Doch, armer Greis, wo wohnet ihr?
 Er sagte mir das Haus. Ich gieng am andern Tage
 Nach diesem Greis, der mir so redlich schien,
 Und that im Gehn schon manche Frag an ihn.
 Allein, indem ich nach ihm frage,
 War er, seit einer Stunde, todt.
 Die Mien' auf seinem Sterbebette
 War noch die redliche, mit der er gestern redte.
 Ein Psalmbuch und ein wenig Brod
 Lag neben ihm, auf seinem harten Bette.
 O wenn der Geizhals doch den Greis gesehen hätte,
 Mit dem er gestern noch so unbarmherzig redte!
 Und der vielleicht ihn jetzt bey Gott verklagt,
 Daß er vor seinem Tod ihm einen Trunk versagt.

Nun, Kinder, fuhr hierauf Ehrenreich fort,
 meynt ihr nicht, daß das Vergnügen, diesen armen
 alten Mann kurz vor seinem Tode erquickt zu haben,
 einen halben Gulden werth gewesen sey? — O, rief
 Karl, ich hätte den blanken Thaler, den ich von mei-
 nem Onkel geschenkt bekommen habe, dafür geben mö-
 gen! Und ich meine rothe Schreibtafel! rief Jakob.
 Und ich mein Kegelspiel! sagte Hänschen.

Ihr habt recht, Kinder, antwortete Ehrenreich;
 so ein Vergnügen kann man nicht leicht zu theuer be-
 zahlen. Seyd also sparsam, damit ihr immer etwas
 übrig habt, womit ihr euch eine solche Freude erkau-
 fen könnt. Laßt überhaupt keine Gelegenheit vorbeys-
 streichen, die Noth eurer Nebenmenschen zu vermin-

dem, und ihnen Freude zu machen. Fragt nicht erst, wer derjenige sey, dem ihr helfen wollt; nicht nach seinem Stande, auch nicht nach seiner Religion: sondern begnügt euch blos damit, zu wissen, daß er ein Mensch sey.

Ja, auch gegen euer Vieh müßt ihr mitleidig seyn. Denn auch die Thiere haben Empfindungen von Schmerz und von Vergnügen: und wer wollte wohl so unbarmherzig seyn, sie ohne Noth elend zu machen? Hierzu kömmt euer eigener Vortheil; denn wenn ihr euer Pferd übertreibt, euren Ochsen zu viel arbeiten lasset; oder ihnen nicht das nöthige Futter gebt: so macht ihr sie nicht allein zur Arbeit untüchtig, und setzt euch in Gefahr, sie zu verlihren; sondern wenn auch andere sehen, daß ihr gegen euer Vieh hart und grausam seyd, so hoffen sie immer weniger von euch, und sind immer weniger eure Freunde, weniger geneigt, euch zu dienen. Auch werdet ihr finden, daß das Vieh selbst gewissermaßen dankbar gegen uns ist, wenn wir ihm das Leben angenehm zu machen suchen. Ein Hund, eine Katze, ein Vogel u. s. w. wissen ihre Wohlthäter recht gut von andern zu unterscheiden, und suchen durch Folgsamkeit und Schmeicheleyen ihnen wieder zu gefallen. Von der Dankbarkeit eines Löwen wird eine sonderbare Geschichte erzählt: wollt ihr sie hören, Kinder?

Ach ja! ach ja! riefen die Kinder; und Ehrenreich erzählte:

Zu Rom war einem ein Knecht, Namens Androkles, entlaufen. Dieser hatte sich, um nicht entdeckt zu werden, in einer Höhle im Walde versteckt.

Da